

KOLLEKTIVIST

Organ des KK der KPdSU(B) und KVK des Seelmänner Kantons

Bestätigung des Genossen W. F. Dalinger zum Vorsitzenden des Sowjets der Volkskommissare der ASSRdWD

BESCHLUSS

des Präsidiums des Zentralvollzugskomitees der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen

Das Präsidium des Zentralvollzugskomitees der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen beschließt:

Als Vorsitzenden des Sowjets der Volkskommissare der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen, Genossen Wladimir Fjodorowitsch Dalinger zu bestätigen.

Vorsitzender des Zentralvollzugskomitees der ASSR der Wolgadeutschen: **A. Welsch.**

Sekretär des Zentralvollzugskomitees der ASSR der Wolgadeutschen: **J. Schlegel.**

Engels, 15. August 1937.

Gen. Dalinger wurde im Jahre 1902 in der Stadt Astrachan in der Familie eines Arbeiters-Maschinisten geboren. Er ist Mitglied der KP(B)SU seit dem Jahre 1920. In der Zeit von 1919—1921 diente er in der Roten Armee und beteiligte sich am Bürgerkrieg.

Seit Beginn des Jahres 1922 und bis in die letzte Zeit stand er ununterbrochen auf verantwortlicher und leitender Arbeit in den Organen der Tscheka, GPU und des VK für Innere Angelegenheiten.

In der letzten Zeit war er Volkskommissar für Innere Angelegenheiten der ASSRdWD.

Für die Arbeit in den Organen der GPU — VK für Innere Angelegenheiten wurde er mit dem Ehrenzeichen eines Arbeiters der Wetscheka — GPU — VK für Innere Angelegenheiten, sowie auch zweimal mit Kampfeswaffen, ausgezeichnet.

Gen. Dalinger ist Mitglied des Büros des Wolgadeutschen Gebietskomitees der KP(B)SU.

DIE FELDARBEITEN IM KOLCHOS „KARL MARX“ KRASS STEIGERN

Der Verlauf der Feldarbeiten im Neu-Kolonier Kolchos „Karl Marx“, Vorsitzender Gen. Böhm, geht bis auf den heutigen Tag noch durchaus unduldbar vor sich.

Auf den 15. August waren im Kolchos noch mehr als 700 ha Weizen zu mähen geblieben. Die Combine arbeiten aber schlecht und die Haspelmaschinen werden überhaupt fast gar nicht ausgenutzt. Aber warum arbeiten die Combine schlecht? Weil sich die Kolchos- und MTS-Leiter unzulässig zur richtigen Organisation der Combineernte verhalten, weil sie die Arbeit in den Combineaggregaten ungenügend leiten. Die Combine arbeiten größtenteils auf solchen Landmassiven, die sehr ungleich und stark verunkrautet sind, daher sind Stillstände und niedrige Leistungen aufzuweisen. Am 14. August wurden mit 4 Combine nur 37,8 ha und am 15. August mit 3 Combine — 25,7 ha Weizen abgeerntet.

Auch muß gesagt werden, daß sich einzelne Combineführer sehr nachteilig zu ihren Pflichten verhalten. Es werden nicht immer die Combine am Abend sorgfältig vorbereitet, damit sie am Morgen fristgemäß und störungslos zu arbeiten beginnen können. So kam es auch, daß der Combineführer, Gen. Wald

schmidt, am 15. August erst um 2 Uhr nachmittags die Arbeit begann. Am Combine des Gen. Schörr müssen infolge des starken Unkrautes auf d. Getreidefeldern 2 Traktoren arbeiten.

Das Schobern geht langsam vor sich. 130 ha Roggen und 129 ha Weizen liegen auf dem Felde und doch werden nur 5—6 ha täglich geschobert.

In der 1. und 2. Feldbaubrigade, Brigadiere Simon und Richelhof, wird nach Gutdünken gearbeitet, man macht Pausen stundenlang, wenn es jemanden beliebt ist, nach einem Arbeitsplan zu arbeiten weiß man nichts.

Die Vorbereitung zur Herbstsaat stellt die fristgemäße Erfüllung des Planes in Gefahr. Das Land ist noch lange nicht vorbereitet und die Beizung des Samens wurde noch nicht begonnen. Doch der Feldbauleiter Jung läuft „eifrig“ und „begeistert“ allerwärts umher, aber was er eigentlich arbeitet, das ist völlig unbekannt.

All diese unzulässige Mißstände sind deswegen, weil die Kolchosverwaltung, ganz besonders der Gen. Böhm, die Feldarbeiten vom Wagen aus „leitet“.

Die MTS muß hier die Arbeit sofort besser organisieren und leiten.

E. Hartmann.

Über den Gang des sozialistischen Wettbewerbs der Combineführer auf den 17. August 1937

Vor- und Familienname des Combineführers	Abgeerntet in ha	
	Am 17. August	Seit Beginn der Ernte
Joh. Ebel	5	320
Georg Jegel	10	430
Alex. Mill	10	538
Maria Kerbel	10	320
David Müller	—	285
Emanuel Heldt	8	390
Reinhold Denner	6	375
Alex. Schneider	8	428
Karl Fröhlich	7	380
Heinr. Schäfer	7	450
Peter Lening	—	380
Friedr. Lening	10	375
Alex. Morkel	5	415
Jak. Mannweiler	5	415
Friedr. Ruf	—	280
Alex. Günther	8	463
Heinr. Ulrich	3	408
Jakob Maier	15	435

Im WIESENMÜLLERER MTS-Rayon durchschnittlich 6,1 392,5

Adam Seibel	17	404
Alex. Hartung	12	373
Heinr. Bretthauer	10	402,7
Alex. Pretzer*)	50	1077,2
Abraham Voit	13	415
Wilhelm Becker	15	410
Adam Loos	12	388
Joseph Küster	14	396
Heinr. Reifschneider	—	368
Anton Lang	8	306
Alex. Rekowski	12	387,2
Joseph Kuhn*)	53	1179

Alexander Sabrowsky	5	230
Jakob Kuhn	10	300
Michel Dome	23	446
Heinrich Götze	14	400
Emanuel Seibel	—	338,1
Karl Löbsack	7	305,6
Heinrich Glock	13	373
Gottlieb Klippert	10	349,6
Johannes Schell	12	338
Joh. Schlotthauer	18	478,3

Im BRUNNENTALER MTS-Rayon durchschnittlich 14,9 439,3

*) Diese Combineführer arbeiten mit zwei „Stalinez“-Combines.

Brief eines Rotarmisten aus Daghestan

Werte Genossen!

Es freut mich sehr, daß Ihr euch gut zur Einheimung der reichen Kolchosernte vorbereitet habt.

Ich dagegen kann Euch berichten, daß ich die Technik der Verteidigung unseres sozialistischen Heimatlandes mit der Waffe in der Hand gut gemeistert habe. Als Antwort auf die niederträchtigen Versuche der faschistischen Spione Gamarnik, Tschatschewski und anderer faschistischer Hunde habe ich mir den Ehrennamen — Otlitschnik — erkämpft.

Gestern hörten wir am Radio die freudige Nachricht über die Herausgabe der Anleihe — „Festigung der Verteidigung der UdSSR“. Ich war der erste in der Kompanie, der diese Anleihe mit einem vollen Monatslohn zeichnete. In 30—40 Minuten hatten schon alle Rotarmisten die Anleihe gezeichnet. Wir verbrachten den Tag der Her-

Die Kollektivisten arbeiten besser als ihre Verwaltung

Wenn auch die Leitung des Kolchos bisher ihren Pflichten und den Forderungen der Kollektivisten nicht gerecht wird, durchaus unzureichend für die fristgemäße und verlustlose Einheimung unserer reichen Ernte kämpft und den klassenfeindlichen Tendenzen keine Abwehr leistet, doch all dieses schreckt uns, Kollektivisten, nicht zurück. Wir, Kollektivistinnen und Kollektivistinnen, arbeiten ehrlich, mit Begeisterung und doppelter Energie und werden es nicht zulassen, daß uns der Klassenfeind unsere reiche Ernteeinheimung sprengen wird. Um alle kolchosfeindliche Elemente zu entlarven und schonungslos zu bekämpfen, werden wir alle unsere Kräfte und Energie einsetzen, die Klassenwachsamkeit immer mehr steigern.

So sprechen, arbeiten und kämpfen die Straßenheimer Kollektivistinnen für die strikte Erfüllung der Stalinschen Lösung über 7—8 Milliarden

Pud Getreide, für die Festigung des Kolchos, für die fortwährende Bessergestaltung ihrer Lebensweise.

Die Kollektivistinnen haben bereits 4 kg Getreideavance auf die Arbeitseinheit erhalten. Viele von ihnen haben einen großen Teil ihres Getreides jetzt schon dem Staate verkauft und dafür Bestellung auf Fahrräder, Kostüme, Manufaktur- und Kulturwaren gemacht.

Der Ernteertrag wird so groß sein, daß der staatliche Getreideablieferungsplan vor allem vorfristig erfüllt wird, alle Fonds, die das Stalinsche Kolchosstatut vorsieht, gesichert sind und dennoch werden die Kollektivistinnen außer den schon erhaltenen Avancen bei endgültiger Verrechnung immer noch mindestens 10 kg auf die Arbeitseinheit erhalten.

Ihr übriges Getreide, und das ist nicht wenig, verkaufen die Kollektivistinnen an den Staat.

Andreas.

DIE TRAKTORISTEN DER 19. TRAKTORENBRIGADE ZEICHNEN ERGÄNZEND DIE ANLEIHE

In unserer Traktorenbrigade war die Zeichnung der Anleihe „Festigung der Verteidigung der UdSSR“ schon durchgeführt. Die höchste Zeichnung war nur 25 Rbl.

Wir erkennen aber jetzt an, daß wir uns damals nicht genügend ernst und gewissenhaft zu dieser großen Sache verhalten hatten, wir schätzten die große Bedeutung dieser Anleihe in der Festigung der Verteidigungsfähigkeit unseres Landes nicht richtig ein.

Deswegen haben wir be-

schlossen, die neue Anleihe ergänzend zu zeichnen. In allem haben wir ergänzend 280 Rbl. gezeichnet. Der Genosse **Schreiner** zeichnete 50 Rbl., **A. Bäumler** — 75 Rbl., **A. Zimmermann** — 50 Rbl., **L. Kunz** 45 Rbl. usw.

In den nächsten Tagen entrichten wir unsere erste Zahlungen.

Schreiner, Kunz, Zimmermann.

Als erster die Anleihe gezahlt

Der Brigadier der 31. Traktoren-Brigade, Gen. Köhler, zu Neu-Kolonie hat am 17. August als erster von allen Traktoristen des Dorfes die von ihm gezeichnete Anleihe „Festigung der Verteidigung der UdSSR“ vollständig in bar gezahlt.

Gen. Köhler übernahm die Verpflichtung, die Zahlung der neuen Anleihe seitens aller Traktoristen seiner Brigade in den nächsten Tagen zu bewerkstelligen.

Mögen die anderen Brigaden diesbezüglich von Köhler ein Beispiel nehmen.

E. Hartmann.

wie die Erntearbeiten verlaufen.

Mit Rotarmistengruß euer Kollektivist:

K. Berger.

VON DER REDAKTION: Diesen Brief hat die Verwaltung des Neu-Kolonier Kolchos „Kalinin“ schon anfangs Juli erhalten, aber bis heute noch hat sie ihn vor ihren Kollektivistinnen verheimlicht. Wir erwarten, daß die Kollektivistinnen wenigstens jetzt den Wunsch ihres Rotarmisten nachkommen werden.

N. RUBIN und J. SEREBROW

Über die Unterminierungstätigkeit der faschistischen Spionage in der UdSSR und die Aufgaben des Kampfes gegen sie *)

VI.

Der sowjetische Kundschafterdienst ist Fleisch vom Fleisch, Blut vom Blut der Werktätigen des ersten sozialistischen Staates in der Welt. Die Ziele und Aufgaben des sowjetischen Kundschafterdienstes sind Aufgaben der Verteidigung des Landes der Sowjets gegen seine geheimen Feinde. Das enge Bündnis mit dem Volke, das ist es, was dem sowjetischen Kundschafterdienst wunderbare Scharfsichtigkeit, Kraft und Unbesiegbarkeit gibt! Der sowjetische Kundschafterdienst „ist mit Millionen Augen der Sowjetpatrioten ausgerüstet“, sagten die Arbeiter und Angestellten des I. staatlichen Kugellagerwerkes namens L. M. Kaganowitsch. Das ist es, weshalb trotz ihrer vieljährigen Erfahrung, trotz der feinsten hinterlistigen Handgriffe und Maskierung die faschistischen Spionagedienste und ihre Agenten vom Kundschafterdienst des Sowjetlandes so hart geschlagen wurden. Keine Deckung rettete das verräterische Aas, das seine Heimat verkauft hatte. Der scharfsichtige sowjetische Kundschafterdienst erkannte die Spione, Diversanten, Schädlinge und stellte deren niederträchtige Arbeit ein.

Jeder ehrliche Werktätige, jeder Sohn der sozialistischen Heimat ist ein Gehilfe des sowjetischen Kundschafterdienstes. Denn jeder Werktätige ist stark daran interessiert, die Spione zu entlarven, die blutige Hand des trotzkistischen, bucharinischen oder anderen Agenten der ausländischen Spionage-Diversanten, Schädiger festzugreifen.

„In der kapitalistischen Welt sind die Organe der Spionage für die breiten Massen der werktätigen Bevölkerung der verhassteste Teil des Staatsapparats, denn sie schützen die Interessen des herrschenden Häufleins Kapitalisten. Bei uns dagegen schützen die Organe des Sowjetkundschafterdienstes, die Organe der Staatlichen Sicherheit, die Interessen des Sowjetvolkes. Darum genießen sie beim ganzen Sowjetvolk verdiente Achtung und Liebe“. So sprach in der Sitzung des Präsidiums des ZVK der UdSSR am 27. Juli d. J. der ruhmvolle Leiter des sowjetischen Kundschafterdienstes, der Volkskommissar für Innere Angelegenheiten Nikolai Iwanowitsch Jeshow.

Wieviel verbrecherischen Versuchen und niederträchtigen Plänen der Spionage- und Diversionen auftritte wurde dank der Wachsamkeit der Werktätigen — der Arbeiter, Kollektivisten, Angestellten, Rotarmisten — vor-

gebeugt! Den großen japanischen Spion und Diversanten Kim-Sa-Jen, der später auf Beschluß des proletarischen Gerichts erschossen wurde, halfen die Arbeiter des Betriebs zu entlarven, in welchem es diesem Erzpion gelang, sich als „Arbeiter“ einzuschmuggeln.

Die Arbeiter, die Genossen Sch. und A. spazierten im Petrowsker Park. Hier sahen sie Kim-Sa-Jen, der anscheinend jemand am Wegrande erwartete. Als Kim-Sa-Jen die herannahenden Sch. und A. bemerkte, trat er eilig ins öffentliche Klosett. Nach einigen Minuten sahen die Genossen Sch. und A. Kim-Sa-Jen aus dem öffentlichen Klosett kommen, aber schon in einem anderen Anzug — in einem weißen Hemd anstatt einer Jacke, und ohne Brille, mit einem Bündel unterm Arm. Das Umkleiden kam den Genossen Sch. und A. verdächtig vor, sie versteckten sich hinter den Bäumen und fingen an, Kim-Sa-Jen zu beobachten. Letzterer bemühte sich, ihnen zu entgehen, lief lange in der Stadt herum, kehrte dann an den früheren Ort zurück und fuhr mit einem Auto eines ausländischen Konsulats weg, das hier auf ihn wartete. Die Mitteilung der Genossen Sch. und A. über das Geschehene half, einen größeren Agenten der japanischen Spionage zu entlarven.

In einem großen Betrieb bemerkte der Arbeiter Dreher L. etwas Verdächtiges in der Arbeit des Schmierers. Der Schmierer ließ des öfteren die Lager der Motoren ungeölt, wodurch Defekte an den Maschinen entstanden. L. begann, den Schmierer aufmerksam zu beobachten. Eines Tages sah er, daß der Schmierer, der nach Abschluß des Arbeitstags in der Zeche zurückblieb, Nägel in die Lager einschlug und die Muttern lockerte. L. benachrichtigte die Organe der Staatlichen Sicherheit von dem Bemerkten. Es stellte sich heraus, daß der „Schmierer“ ein Teilnehmer einer Spionage-Diversionenbande war, die eine Vernichtung des Betriebs vorbereitete.

Es ist ein Fall bekannt, wo ein Spion durch einen Komsomolzen, den wissenschaftlichen Arbeiter M. entlarvt wurde.

Als Genosse M., Mitarbeiter des Laboratoriums eines wissenschaftlichen Forschungsinstituts, zur Arbeit erschien, fand er seinen unmittelbaren Leiter T. nicht. Nach einiger Zeit kam T.

Nach ungefähr 30 Minuten schlug T. dem Gen. M. vor, eine Materialienorder ins Lager zu tragen. M. war beschäftigt und wollte später ins Lager gehen, umso mehr, da die Order nicht eilig war. Doch T. bestand darauf, daß

sein Auftrag sofort erfüllt wird.

Diese Dringlichkeit schien dem Gen. M. verdächtig. Den Auftrag T. erfüllend, verließ er das Laboratorium, entschloß sich jedoch, nach einer Minute zurückzukehren, um nachzuschauen, was T. tut.

Als M. die Tür des Laboratoriums öffnete, sah er, daß T. am offenen Geldschrank steht und irgendwelche Dokumente dort hineinglegt. Als T. das Geräusch der sich öffnenden Tür hörte, drehte er sich rasch um und ließ, ohne es zu merken, ein Papier auf den Boden fallen. M. tat, als hätte er das fallende Papier nicht bemerkt, später aber hob er es auf. Das Papier erwies sich als ein Geheimdokument. Genosse M. teilte seinen Verdacht mit. Die Untersuchung ergab, daß T., ein Agent eines ausländischen Spionagedienstes, systematisch vor Arbeitsluß Geheimdokumente aus dem Geldschrank nahm, sie zuhause fotografierte, am anderen Morgen wieder unbemerkt in den Geldschrank legte. So wurde der Spion dank der Wachsamkeit des Komsomolzen entlarvt.

Ein noch viel krasseres Beispiel ist die Entlarvung der Spione und Diversanten-Agenten des japanisch-deutschen Spionagedienstes, die auf der Ordshonikidser Eisenbahn hausten.

Diese Bande bereitete auf direkte Anweisung der ausländischen Spionagedienste Diversionen, Terrorakte, Zugentgleisungen, Explosionen und Brandstiftungen der wichtigsten Staatsbauten, Lager u. dgl. vor.

Im Herbst des Jahres 1936 schickten sich die Banditen an, ein Unglück mit dem Eilzug vorzubereiten, mit welchem Gen. Sergo Ordshonikidse fuhr.

Zur Vorbereitung des Verbrechens war den Diversanten ein Mensch aus dem Depots nötig.

Der Häuptling der Bande — ein japanischer Erzpion, der sich auf die Bahn einschmuggelte und durch einen illegal aus Japan angekommenen weißgardistischen Offizier Instruktionen von der japanischen Spionage erhielt, beschloß, den Arbeiter des Depots R. für die Bande anzuwerben und zur Vollführung der Diversion heranzuziehen. Doch der Bandit hatte sich schwer verrechnet. Nachdem R. die niederträchtigen Werbereden des Spions angehört hatte, sagte er, um bei der Bande keinen Verdacht hervorzurufen, daß er sich den Antrag überlegen werde. R., ein ehrlicher Sohn des Sowjetvolkes, teilte sofort nach der Unterhaltung den Organen der Staatlichen Sicherheit über die vorbereitete Diversion mit, ohne sich vor der Rache der Spione zu

fürchten.

Dank der rechtzeitigen Mitteilung des R. konnte die Zugentgleisung verhütet werden. Auf Anweisung des R. wurden die gefährlichsten Verbrecher und Teilnehmer der Spionage-Diversionenbande auf der Bahn festgenommen.

Man könnte eine große Zahl wundervoller Beispiele der revolutionären Wachsamkeit der Sowjetbürger im Kampf gegen die Agenten der faschistischen Spionage anführen.

Der alte Arbeiter der Weberlei namens Wagshanow in Kalinin, Gen. Makarow, hat die Liebe des Sowjetvolkes zu seinen Kundschafterdienst und den heißen Wunsch, an ihrer Heldenarbeit mitzuhelfen, krass zum Ausdruck gebracht. Auf dem Meeting anläßlich des Gerichts über die militärische Spionagebande am 11. Juni 1937 sagte Gen. Makarow: „Wir alle müssen zu Freiwilligen der NKWD werden und nach unseren Kräften mithelfen, die Spione und alle die ans Tageslicht hervorzuholen, die versuchen, unser glückliches Leben zu vernichten, das wir unter der Leitung unseres geliebten Genossen Stalin bauen“.

Die Aufgabe der Entlarvung und der Zertrümmerung der trotzkistisch-faschistischen Agenten der ausländischen Spionageorgane fordert vom Sowjetbürger nicht erschlaffende revolutionäre Wachsamkeit, Standhaftigkeit im Kampf gegen die erbittertesten Feinde des Volkes.

Nicht in Worten, sondern in der Tat, voll gerüstet zum Kampf gegen die geheimen niederträchtigen Handlungen der faschistischen Spionageorgane, wachsam sein — das bedeutet zu allererst ehrlich die Pflichten eines Sowjetbürgers erfüllen, die in der Stalinschen Konstitution niedergeschrieben sind.

Man muß begreifen, daß die faschistische Spionage jeden Ritz, jeden Spalt in unserem Lande ausnutzt, das Fehlen von Arbeitsdisziplin im Betrieb, in der Anstalt, Schländerien, Nichtbefolgung der Sowjetgesetze, — alles dies erleichtert die Unterminierungstätigkeit des Spions, des Schädigers, des Diversanten.

Im Gegenteil, dort, wo die Arbeitsdisziplin auf der nötigen Höhe steht, wo die Aktivität der Werktätigen, die bolschewistische Selbstkritik mithelfen, sofort die Ursache aufzudecken und das zu beseitigen, was bei uns „Anormalitäten“ genannt wird, dort stößt der Spion auf eine stählerne Wand. Jede seiner Handlungen, jeder seiner Schritte wird sofort bemerkt und entlarvt. Nicht unnötig sagte Genosse Lenin, als er zum schonungslosen Kampf gegen die

Feinde der Werktätigen aufforderte:

...um es zu verstehen, sie zu fangen, muß man geschickt, vorsichtig, bewußt sein, muß man auf die aufmerksamste Weise auf die kleinste Unordnung, auf die kleinste Abweichung von der gewissenhaften Erfüllung der Gesetze der Sowjetmacht achten.* *)

Im Bericht des Genossen Stalin auf dem Plenum des ZK der KP(B)SU vom 3.—5. März 1937 ist das Programm unserer gesamten Arbeit enthalten und sind die Methoden der Liquidierung der Feinde des Volkes gegeben.

Jeder Werktätige muß für sich praktische Schlußfolgerungen aus den Anweisungen des Genossen Stalin ziehen.

VII.

Eine der wichtigsten Bedingungen des Kampfes gegen die Agenten der ausländischen Spionagedienste ist die Wahrung des staatlichen und militärischen Geheimnisses. Die uns feindlichen Staaten und ihre Spionageorgane sind mit allen Kräften bemüht, unsere staatlichen und militärischen Geheimnisse auszukundschaften.

Das Wissen unserer Geheimnisse erleichtert dem Feinde die Möglichkeit eines Ueberfalls auf die Sowjetunion, untergräbt die Verteidigungsmacht unserer sozialistischen Heimat.

Der Begriff — staatliche und militärische Geheimnisse — selbst ist bedeutend umfangreicher, als dies einige glauben. Nicht nur geheime Angaben über die Dislokation eines Truppenteils oder sein zahlenmäßiger Bestand sind ein militärisches Geheimnis. Die Verteidigungskraft des Landes hängt von ihrer Wirtschaft — vom Zustand und den Perspektiven der Entwicklung der Industrie, des Transports, der Landwirtschaft ab. Die Angaben über die Oekonomie des Landes, statistische Materialien, Information über das innere Leben der Partei, über die Arbeit des Sowjetapparats, das alles hilft dem Feinde, Pläne eines Ueberfalls auf die Sowjetunion aufzustellen.

Es gibt keine großen und kleinen staatlichen und militärischen Geheimnisse. Jedes Staatsgeheimnis, so klein es auch zu sein scheint, ist für den Feind wertvoll. Auf Grund einzelner, dem ersten Anschein nach unbedeutenden Angaben, die der Spion vergleicht, bekommt er die Vorstellung über die wichtigsten staatlichen und militärischen Geheimnisse im allgemeinen.

In der Presse wurde bereits ein Beispiel angeführt, wie ein ausländischer Spion, das

*) W. I. LENIN, Sammelwerke, Band XXIV., Seite 434.

(Fortsetzung auf Seite 3)

*) Fortsetzung. Anfang siehe in № 123, 124-126, 126, 127.

N. RUBIN und J. SEREBROW

Über die Unterminierungstätigkeit der faschistischen Spionage in der UdSSR und die Aufgaben des Kampfes gegen sie

verbrecherische Geschwätzer unserer Zeitungen ausnützend, unsere Militärgeheimnisse auskundschaftete.

„Vor einigen Jahren wurde ein rumänischer Spion verhaftet, der sich mit der Auskundschaftung der am rechten Dnjep-Ufer der Sowjetunion stationierten Truppenteile beschäftigte. Er interessierte sich für die Truppenteile der Roten Armee. Nach seiner Verhaftung erzählte er, daß ihn die Provinzzeitungen interessierten, so z. B. die Zeitungen der Städte Kirow und Nikolajew, in denen es Truppenteile der Roten Armee gab; für Zeitungen Leningrads, Moskaus und Charkows hatte er aber kein Interesse. Er konnte sich auf Grund der Zeitungen eine ziemlich genaue Vorstellung über die Truppenteile der Roten Armee bilden. Als er in Haft war, wollten wir dies nachprüfen: wir gaben ihm regelmäßig einige Provinzzeitungen, Papier und Bleistift. In etwa Monatsfrist stellte er auf Grund des Materials jener Zeitungen, die wir ihm gaben, einen im allgemeinen richtigen Bericht über die Garnisonen auf. Man kann, wie aus diesem Beispiel ersichtlich ist, folgendes feststellen: aus kleinen Bruchstücken, die in den Provinzzeitungen durchsickern, die sich nicht durch Schweigsamkeit auszeichnen, können sich die Spione durch das Studium und die Summierung dieser Einzelheiten eine ziemlich genaue Vorstellung über den Gegenstand bilden, der sie interessiert.“*)

Um den Kampf gegen die Agenten der faschistischen Spionage erfolgreich zu führen, ist es notwendig, in jedem Werktätigen die Fähigkeit zu erziehen, strengstens das Staatsgeheimnis zu hüten. Die Zügellosigkeit, die idiotische Krankheit — Sorglosigkeit im Bewahren des Staatsgeheimnisses — sind bei uns noch sehr groß.

Im Zug und in der Straßenbahn, im Park, im Cafe, im Theater, in der Speisehalle werden oftmals Unterhaltungen über den Plan des Betriebs, über neue Modelle und Konstruktionen, über unsere Ausrüstungen geführt, werden Geheimziffern bekanntgegeben. Der Schwätzer schwätzt das Staatsgeheimnis sowohl in einer Unterhaltung am Telefon, zu Hause, im Familienkreis als auch bei einer Begegnung mit den Freunden, oder sogar mit wenig Bekannten oder überhaupt unbekanntem Menschen aus.

In einer Parteiversammlung eines Verteidigungsbetriebes in Moskau wurde ein Brief

veröffentlicht, der von einer Mitarbeiterin der Militärakademie zugesandt wurde. Sie schrieb, daß sie bei der Fahrt in der Straßenbahn mit einer Gruppe Arbeiter dieses Betriebs nach deren Gespräch ohne Mühe begriff, in welchem Betrieb diese Menschen arbeiten und was dort produziert wird.

Es gibt Menschen, die vergessen, daß die Spione alle Kräfte anstrengen, um die ihnen nötigen Angaben zu bekommen, sie sparen nicht an Geld für die erhaltene Information, bemühen sich zu lauschen, die Staatsgeheimnisse inne zu werden. Der Schwätzer, der selbst die Staatsgeheimnisse ausplaudert, ist ein direkter Fund für den Spion. Einige Genossen wollen unbedingt als die gelten, die besser und früher als die anderen „informiert“ sind. Sie rühmen sich der ihnen anvertrauten geheimen Angaben und sind stets bereit, die „letzte Neuigkeit“ mitzuteilen.

Dies benötigt gerade der „neugierige“ Agent des faschistischen Spionagedienstes. Sich mit dem Schein deckend, als sei er von der Unterhaltung hingerissen, den Redner zu noch größerer Offenheit provozierend, erzwingt der Spion die ihm nötige Information. Er unterläßt die Möglichkeit nicht, den Redner für dessen Informierung zu schmeicheln, um diesen noch geschwätziger zu machen.

Es ist folgender Fall bekannt.

Der Arzt M., Mitarbeiter eines wissenschaftlichen Forschungsinstituts, war infolge seiner Arbeit über einige Arbeiten von Verteidigungsbedeutung informiert, die im Institut durchgeführt wurden. Für Leute, die M. kannten, war dessen Eigenschaft kein Geheimnis — mit seiner Informiertheit zu prahlen und in Gesellschaft der Freunde über die Arbeiten des Instituts zu schwätzen, die als Geheimnis waren. Als gesprächslustiger Schwätzer, mit dem es sich „lohnt, sich zu beschäftigen“, lernte ein großer ausländischer Spion ihn kennen. Diesen Spion kostete es keine große Mühe, sich mit M. näher bekannt zu machen und in Unterhaltungen mit ihm die Geheimangaben über die Arbeiten des Instituts zu erfahren. Sich den Anschein gebend, als ob er die Informiertheit des M. bewundere, schmeichelte ihm der Spion und provozierte ihn zu noch größerer Offenheit. Die „Schmeichelei“ des „aufmerksamen“ Hörers spornte den Schwätzer an und bald häuften sich bei dem Spion viele Geheimangaben an, die ihm der Arzt ausgeplaudert hatte. Dann änderte der Spion, der bis dahin mit Ehrfurcht den Erzählungen des M. lauschte, kraß sein Benehmen. Er erklärte dem M. einfach, daß

dieser schon ein Agent der ausländischen Spionage sei, und forderte von M. die Erfüllung komplizierter Spionageaufgaben. Als Beweis dazu zeigte der Spion dem M. die Notizen von Geheimangaben, die M. ihm während der Unterhaltung ausgeplaudert hatte. M. — ein nicht standhafter Mensch — fand in sich nicht den Bürgermut, den Organen der staatlichen Sicherheit über den frechen Spion und seine Verbrechen mitzuteilen und wurde bald zum Agenten des Spions.

Die Schwätzer lieben ihr Geschwätz mit dem Hinweis zu rechtfertigen, man könne das staatliche Geheimnis dem erzählen, dem man vertraut. Diese schädlichen Reden schützen nur die sorglosen Schwätzer-Helfershelfer der ausländischen Spione. Um dem Spion den Zutritt zu den staatlichen und militärischen Geheimnissen zu erschweren, muß man sich die Grundregel der Konspiration fest aneignen und sie verwirklichen: **die geheimen Angaben muß nur der wissen, dem sie infolge seiner Arbeit mitgeteilt werden müssen.** In dieser Regel kann es keine Ausnahmen geben.

Man darf die Staats-, Militär- oder Parteigeheimnisse weder der Frau noch dem Manne noch den Verwandten und Bekannten mitteilen. Nur die strenge Befolgung der Regeln der Konspiration schließt die Ritzen zu, durch die der Spion eindringt.

Die Wahrung der staatlichen und militärischen Geheimnisse fordert auch ein wachsameres Verhalten zu den Geheimdokumenten. In unseren Betrieben, Anstalten gibt es ein noch bedeutend verbrecherischer-nachlässiges Verhalten zu den Geheimdokumenten. Wieviel Fälle wurden entdeckt, wo zur Aufbewahrung dieser Dokumente Feinde zugelassen wurden! Wie oft bewahren die Angestellten Geheimdokumente bei sich in den Schubladen eines gewöhnlichen Tisches auf oder nehmen sie in der Aktenmappe, in den Taschen der Jacke mit, anstatt die Dokumente im Geldschrank sorgfältig aufzubewahren.

Gen. Sakowski erzählt in seiner Broschüre, daß die „Amerikaner, die in Militärbetrieben oder in der Industrie arbeiten, die irgend ein Geheimnis darstellen, in der Regel niemals Papiere mit sich nehmen und als Regel keine Aktenmappen haben“.

Nicht selten kann man folgendes Bild antreffen. Um den Tisch des Angestellten drängen sich Besucher. Auf dem Tisch aber liegen offen zur allgemeinen Durchsicht Geheimdokumente. Solch eine Zügellosigkeit öffnet dem Spion breiteste Möglichkeiten. Es ist ein Fall bekannt, wo ein Vertreter einer ausländischen Firma „in Geschäftsan-

gelegheiten“ zum Direktor eines Betriebs kam. Während der Unterhaltung mit dem Direktor entwendete der Vertreter der Firma vom Tisch ein sehr wichtiges Geheimdokument über die Verteidigungsindustrie.

Das Fehlen der Kontrolle trägt zu verbrecherischer Zügellosigkeit in der Aufbewahrung von Geheimdokumenten bei. Dort, wo eine systematische Kontrolle über die Aufbewahrung der Geheimmaterialien fehlt, — dort kann der ausländische Spion am leichtesten in Besitz staatlicher und militärischer Geheimnisse kommen.

Damit die Sache des Schutzes der staatlichen und militärischen Geheimnisse tatsächlich zu einer Sache eines jeden Bürgers des Sowjetlandes wird, muß man das duldsame, sogar nachsichtige Verhalten zu den Schwätzern, zu den allzu neugierigen Menschen liquidieren, zu denen, die infolge der Sorglosigkeit und Zügellosigkeit das staatliche und militärische Geheimnis ausliefern.

Man muß eine öffentliche Volksmeinung schaffen, die die Schwätzer und allzu neugierigen Menschen als solche verurteilt, die volens-nolens Helfershelfer der ausländischen Spionage sind.

Der Sowjetbürger muß darauf achten, daß der Feind nicht durch die Ritzen des persönlichen Lebens eindringt. Es ist bekannt, daß die Spione breitestens die Sorglosigkeit einzelner Bürger auf dem Gebiet der zufälligen Bekanntschaften, der „freundschaftlichen“, Gesellschaft mit unbekanntem Menschen, besonders mit Ausländern, das Geldverleihen an wenig Bekannte ausnützen.

Die Pflicht eines jeden Sowjetbürgers ist — sich aufmerksamer zu seiner Umgebung zu verhalten, die Leute, mit denen er arbeitet oder in freundschaftlichen Beziehungen steht, gut zu kennen.

Ein ehrlicher Sowjetbürger muß sich nicht nur selbst vor den Spionen schützen. Er muß aktiv an der Entlarvung der Unterminierungstätigkeit der Agenten der ausländischen Spionage mithelfen.

Auf welchem Gebiet der Bürger der UdSSR auch arbeitet, er muß stets wachsam sein, muß wachsam die hinterlistigen Ränke des Feindes beobachten. Die erste Pflicht des Sowjetbürgers, der einem Spion, einem Diversanten, einem Schädling auf die Spur kam, ist es, die Organe der staatlichen Sicherheit sofort darüber in Kenntnis zu setzen. Diese Pflicht wird noch nicht von allen erkannt. Mancherorts ist noch der falsche Begriff im Umlauf, daß eine Mitteilung über seinen Verdacht, über die Verbrechen anderer bedeute, diese Menschen „auszuliefern“, sie zu „denunzieren“.

Zum Zimmernachbar kommen unbekannte Leute, führen ant-sowjetische Gespräche. Davon muß man den Organen der staatlichen Sicherheit mitteilen. Einige Menschen jedoch, die bis an den Kopf in das Spießbürgertum versunken sind, urteilen anders. Sie wollen den Nachbar nicht „denunzieren“. Ein Bekannter begann ein Amtsverbrechen. Darüber wird geschwiegen, um den Bekannten, den Freund nicht „auszuliefern“.

Mit diesen falschen Begriffen über „Auslieferung“ und „Denunziation“ muß ein für allemal Schluß gemacht werden. Die Organe der staatlichen Sicherheit über die bemerkten Verbrechen, über einen verdächtigen Menschen nicht in Kenntnis setzen — das bedeutet, ein Verbrechen gegen den Sowjetstaat, gegen das Sowjetvolk zu begehen. Die Gefahr zu verschweigen, die dem Staate droht, — das bedeutet zum Verräter seiner Heimat, zum Verräter, zum Gehilfe der Spione, der Divrsanten, der Schädlinge zu werden. Der Sowjetbürger muß daran denken, daß in der Stalinschen Konstitution niedergeschrieben ist:

„Die Verteidigung des Vaterlandes ist die heilige Pflicht eines jeden Bürgers der UdSSR“.

Es gibt kein größeres Verbrechen, als den Verrat an der sozialistischen Heimat, als den Verrat am Sowjetstaat. Nicht unnötig lautet das Grundgesetz:

„Vaterlandsverrat — Eidesverletzung, Uebertritt zum Feind, Stärligung der militärischen Macht des Staates, Spionage — wird als schwerste Freveltat mit aller Strenge des Gesetzes geahndet“.

Andererseits muß man auch wissen, daß nur ein ehrliches Eingeständnis vor den Organen der staatlichen Sicherheit dem helfen kann, der sich in den Netzen der Spionage verfangen hat.

Mit aller Strenge der Gesetze die böswilligen Verbrecher bestrafend, kommt der Staat stets dem Menschen zu Hilfe, der sich in dem Netze verwickelte, das ihm die Feinde des Volkes gesponnen hatten. Nur eins ist dazu notwendig, um diese Hilfe zu bekommen: offenherzig, ohne etwas zu verhehlen, den Organen der staatlichen Sicherheit über die Spione mitzuteilen, denen es gelungen war, einen Sowjetbürger in ihre verbrecherischen Netze einzuziehen.

Die Entlarvung und Liquidation der Spionagenester der faschistischen Agenten — des trotzkistisch bucharinschen und sonstigen Unrats — durch den sowjetischen Kundschafterdienst zeugen von der Stärke und der Macht des Sowjetstaates. Je erfolgreicher (Schluß auf der 4. Seite)

*) L. Sakowski. Ueber einige Methoden und Kniffe der ausländischen Spionageorgane und ihrer trotzkistisch-bucharinschen Agentur.

Der Feind des Volkes Spengler und sein Treiben

Schon viele Signale wurden über das konterrevolutionäre Treiben des geschworenen Feindes des Volkes **Spengler** gegeben, der sich maskiert und durch Doppelspiel in die Leitung des Kolchos „Lenins Weg“ zu Wiesenmüller eingeschmuggelt hat und dort seine trotzkistisch-faschistische Schädigungsarbeit, die auf die Sprengung des Kolchos gerichtet ist, ungehindert führt. Doch weder die primäre Parteiorganisation noch der Dorfsowjet und die Kantonlandabteilung reagieren auf diese Signale, um Spengler bis zu Ende vor der Kollektivistenmasse zu entlarven und unschädlich zu machen, sondern diese Organisationen decken vielmehr durch ihre Untätigkeit und politische Sorglosigkeit das Treiben dieses Volksfeindes.

Die Klassenblindheit und Sorglosigkeit der Leitung nützt Spengler geschickt aus, um seine niederträchtigen Pläne der Sprengung des Kolchos zu verwirklichen. Auf Anweisung dieses Volksfeindes wurde eine große Fläche Stoppelkorn, die mindestens 3-4 Ztr. Roggen vom Hektar ergeben hätten, zu Heu gemäht. Auch machte Spengler den Versuch in der 5. Feldbaubrigade das Stoppelkorn zu Heu zu mähen, doch die Kollektivisten widersetzten sich diesem Schädigungsakt,

Spengler hat aber die Sache so gestaltet, daß jetzt der zu Heu gemähte Roggen als Futter nicht ausgenutzt kann werden, da es zu Heu zu spät und zu Körner zu früh gemäht wurde. Somit hat dieser Volksfeind dem Kolchos und d. Kollektivisten einen Schaden von mehreren 100 Ztr. Getreide zugefügt.

Das schönste Gras, das prächtiges Heu für das Vieh der Farm und das der Kollektivisten gegeben hätte, wurde auf Verfügung von Spengler untergeackert. Um aber die Unzufriedenheit der Kollektivisten noch mehr zu steigern, sie gegen das Kolchossystem aufzuwiegeln, um ihre Lage zu verschwächen werden jetzt Stengel zu „Heu“ gemäht, wobei dieser niederträchtige Hund schadenfroh und verhöhrend zu den Kollektivisten spricht: „...für euer Vieh sind auch die Stengel gut“.

Ehrliche Kollektivisten werden von Spengler verspottet und verhöhnt, niemals schenkt er ihren Klagen und Verlangen Gehör. Doch, als der Erzkulak **J. Buxmann** unlängst ins Dorf zurückkam, wurde ihm von seinem Freund Spengler sofort ein schönes Quartier angewiesen, er wurde auf passende Arbeit angestellt, seine Kinder bis zum 10. Lebensjahr im Kindergarten untergebracht, doch die Kinder der Kollektivisten werden hier nur bis zum 7.

Lebensjahr aufgenommen. Aber damit waren die Bemühungen des Sorgenvaters der Kulaken — Spengler nicht erschöpft. Er ging in die Wohnung Buxmanns, um nachzusehen, ob der Iwanowitsch auch was zum Leben hat usw. Nebst Buxmann wurden von diesem Häuptling der Schädiger in Wiesenmüller alle kulakische Elemente im Kolchos richtig verstellt, um jetzt alle Schädigungspläne ungehindert in die Tat umzusetzen.

Doch mit all diesem ist das Treiben von Spengler noch nicht erschöpft. Er geht noch weiter, um alle Kommandohöhen im Dorfe mit seiner Schlangenbrut zu besetzen. Dazu wurden alle Kulaken und andere Volksfeinde bei dem Sekretär des Dorfsowjets **Greb** unter Leitung von Spengler versammelt und die Vorbereitung zu den Sowjetwahlen besprochen.

Derart ist das Treiben des Volksfeindes Spengler, der als Agent der trotzkistisch-faschistischen Bande in Wiesenmüller seine niederträchtige Unterminierungstätigkeit treibt, die auf die Sprengung des Kolchos und Schwächung unseres sozialistischen Heimatlandes gerichtet ist.

Es ist Pflicht der entsprechenden Kantonorganisationen, vor allem aber der Kantonlandabteilung, sofort diesen geschworenen Volksfeind bis zu Ende zu entlarven und unschädlich zu machen.

F. Lohmann.

N. RUBIN und J. SEREBROW

Über die Unterminierungstätigkeit der faschistischen Spionage in der UdSSR und die Aufgaben des Kampfes gegen sie

(Schluß von der 3. Seite)

der sowjetische Kundschafterdienst die niederträchtigen Feinde schlägt, desto reiner wird die Luft im Sowjetland.

Sich von den Anweisungen des Genossen Stalin leitend lassend, machen sich die breiten werktätigen Massen mit „den Zielen und Aufgaben der Praktik und Technik der Schädigungs-Diversions- und Spionagearbeit der ausländischen Spionageorgane“ vertraut.

In Massenversammlungen, in Unterhaltungen besprechen die Arbeiter, Kollektivisten, Rotarmisten, Angestellten und die Jugend sehr lebhaft die Fragen des Kampfes gegen die faschistischen Spione. Die Materialien über die Unterminierungsarbeit der ausländischen Spionageorgane, die in unserer Presse veröffentlicht werden, werden mit ausschließlicher Aufmerksamkeit gelesen.

Das sehr große Interesse, das die Werktätigen für diese Fragen bekunden, ist schon an und für sich ein Kennzeichen der steigenden politischen Aktivität der Massen und ihres Bestrebens, am Kampf gegen die niederträchtigen und hinterlistigen Volksfeinde aktiv mitzuhelfen.

Die faschistische und halb-faschistische Presse heult nicht

umsonst darüber, daß das Sowjetvolk die Mittel und Methoden der Unterminierungsarbeit der faschistischen Spione studiert. Die Faschisten geben sich darüber ausgezeichnet klare Rechenschaft, daß die mit den Handgriffen der faschistischen Spionageorgane vertrauten Werktätigen der UdSSR mit den Spionen viel rascher abrechnen können.

Es ist bekannt, daß das Vertrautwerden mit den Methoden des Feindes schon Resultate zeitigt: nicht nur ein faschistischer Spion ist dank der gesteigerten revolutionären Wachsamkeit der Werktätigen des Sowjetlandes abgefangen worden.

— Den Feinden des Volkes —, den trotzkistisch-bucharinischen und sonstigen faschistischen Spionen, — gestatten wir kein Leben, — diese Worte wurden zum Gedanken und Willen von Millionen.

Indem das Land des Sozialismus die revolutionäre Wachsamkeit steigert und die Verbindung der breiten Volksmassen mit dem sowjetischen Kundschafterdienst festigt, wird es die faschistischen Spione aus allen Höhlen ausräuchern und sie wie tolle Hunde vernichten.

Chinesische Meldung über die Kämpfe um Schanghai

SCHANGHAI, 15. August. Eine Extraausgabe der Zeitung „Dagunbao“ brachte gestern folgenden Bericht, der am Mittag des 14. August vom Vertreter des chinesischen Kommandos ausgegeben wurde:

„1. Die feindlichen Linien in der Nähe der Schanghai Universität, auf der Straße Tschunkon-Road und bei der Universität Tsi-Tsi auf der Sui Tien-Road wurden heute um 5 Uhr früh von unseren Truppen zerstört. Eine japanische Abteilung in der Universität Tsi-Tsi in der Stärke von 300 Mann wurde vernichtet.

2. Im Sektor Lju-He, wo wir uneinnehmbare Verteidigungslinien haben, fanden keine Kämpfe statt. Alle Versuche des Feindes, eine Landung in diesem Abschnitt vorzunehmen, wurden liquidiert.

3. Der moralische Zustand unserer Truppen ist sehr hoch. Die Truppen beschloßen, die heutigen Siege bis zu Ende zu führen.

4. Die Mobilisierung unserer Luftstreitkräfte gab einen außerordentlich günstigen Effekt. Um 10 Uhr früh erschienen sechs unserer Bombenflugzeuge über dem Fluss Wanpu und warfen drei Bomben auf das Flaggschiff „Jsumo“ des 3. feindlichen Geschwaders ab. Das Gebäu-



Das Antlitz der faschistischen Aviation

Der Kampf um Schanghai

SCHANGHAI, 14. August. Um 4 Uhr begann die chinesische Aviation ein intensives Bombardement des Rayons Hon-Kju und der Ankerplätze der japanischen Kriegsschiffe. Die Japaner antworteten mit starkem Feuer aus den Zenithgeschützen. Nach 30 Minuten begann der Luftkampf zwischen den japanischen und chinesischen Flugzeugen.

Der Luftkampf endete gegen 6 Uhr. Die Japaner warfen einige Bomben auf das Theatergebäude, wo sich einige tausend chinesische Flüchtlinge befanden. Hunderte Lastautos und Feuerwehrautos fahren die Leichen der getöteten friedlichen Einwohner weg. In der Stadt gab es einige tausend Verwundete. Der Kampf in den Rayons Tschapai und Tsjan-Wan dauert an. An einigen

Japanische Spione erschossen

SCHANGHAI, 14. August. Am 12. August wurden auf Befehl des Schanghai-Usuner Garnisonstabes 6 Chinesen — japanische Spione — erschossen, die beschuldigt wurden, Unruhen in der Stadt hervorgerufen zu haben. Am 13. August wurden ebenfalls 8 japanische Spione hingerichtet.

de der Administration der Nanking Schanghai Eisenbahn wurde heute früh von vier in das Gebäude gefallen feindlichen Geschossen beschädigt.

Nach der erlittenen Niederlage nimmt der Feind jetzt seine Linien zurück. Der Stab — das Quartier der japanischen Landungstruppe in der Tsjen-Wan-Road — wurde evakuiert, die japanischen Kontore und Kasernen beim Stabsquartier in der Wanpu-Road wurden von unseren Geschossen zerstört. Die Japaner erlitten in der Zeit der Kriegshandlungen schwere Verluste. Unsere Verluste sind unbedeutend“.

Stellen sind Brände entstanden.

TOKIO, 14. August. Laut Bericht des Schanghai Korrespondenten der Agentur Domej Tsusin herrscht in der Stadt „unbeschreibliche Panik“. Die Banken und Verkaufsläden sind geschlossen. In der Nanking-Road (Zentrum des internationalen Settlements) stauen sich Tramways, Autobusse und Automobile.

Im internationalen Settlement sind an vielen Stellen die elektrischen, Telegraph- und Telefonleitungen zerstört.

Nach Mitteilung der Schanghai japanischen Behörden sind gegenwärtig im Schanghai Rayon mehr als 40 Nankinger Bombenflugzeuge konzentriert.

SCHANGHAI, 15. August. Trotz des Ausbruchs eines Taifuns dauerte der Kampf in Schanghai in der Nacht vom 14. zum 15. August bis 4 Uhr früh. Gegen 9 Uhr früh wiederholte sich die Artilleriebeschussung. Heute um 13 Uhr setzt n neuerlich Luft- und Artilleriekämpfe ein.

Amerikanische Landungstruppen in Schanghai angekommen

SCHANGHAI, 14. August. Ein Transport mit einer amerikanischen Landungstruppe ist eingetroffen.

Bei der Beschussung chinesischer Flugzeuge durch japanische Artillerie fielen zwei japanische Geschosse in das Zentrum der französischen Konzession. Es sind Opfer zu verzeichnen.

Für den verantwortl. Redakteur:
R. W. Pretzer.

Bevollmächtigter der Hauptliteraturverwaltung der ASSRdWD № 13-129, Auflage 1121 Ex., Format 40x29. Typographie zu Seelmann.